

Historische HNO-Instrumente und ihre Namensgeber, Teil 3

Too good to be forgotten

Im dritten Teil unserer Serie zu den Namensgebern historischer HNO-Instrumente erfahren Sie Wissenswertes zum Beispiel über Jansen und Ritter, Grünwald, Joseph und Aufricht.

Albert Jansen und Gustav Ritter

Der Stirnhöhlenbougie nach Jansen-Ritter (**Abb. 1**) galt in vielen Kliniken als „heiliges“ Instrument, da es nur von Oberärzten genutzt werden durfte, die ausreichende Erfahrung in der Siebbein- und Stirnhöhlenoperationstechnik vorweisen konnten.

Der Lucaeschüler Albert Jansen (1859–1933) war Otologe mit einer großen Privatklinik in Berlin. Ein Schüler von Jansen, Gustav Ritter (1875–1945), hatte ebenfalls eine private Ohrenklinik in Berlin. Die nach Jansen und Ritter benannte Operation der Stirnhöhle von außen und das Offenhalten der Drainage zur Nase mit dem Jansen-Ritter-Bougie hat die beiden zu wichtigen Namensgebern unseres Faches gemacht.

Carl Heinrich und Fritz Thies

Vater und Sohn Thies hatten Anfang bis Mitte des letzten Jahrhunderts eine höchst florierende Privatklinik für HNO-Krankheiten in Leipzig. Ihre Spezialität waren Ohrradikaloperationen, und sie waren nach Kessels Erstveröffentlichung 1885 mit die Ersten, die diese Operatio-

nen in großem Stil auch enaural durchführten (Veröffentlichung 1907 und 1933). Die von Kessel, Zaufal, Stacke und von Bergmann entwickelte Radikaloperation des Ohres wurde damals in Ermanglung von suffizienten elektrischen Bohrsystemen noch mit „Hammer und Meißel“ durchgeführt

Die Thiessche Klinik ist neben der Klinik von Jacques Joseph in Berlin und der Schwenkendietschen Klinik in Marburg ein Beispiel für das damals sehr anerkannte System der Privatkliniken, das der oft sehr reichen Klientel die diskrete und luxuriöse Behandlung durch den Chefarzt persönlich ermöglichte. Was ist von Vater und Sohn Thies nach einem geachteten und erfolgreichen Arztleben geblieben? Es ist sicher mehr als vier rückwärts gebogene, äußerst filigran gearbeitete, rostige Knochenmeißel, die ihren Namen tragen (**Abb. 2**)

Ludwig Grünwald

Der in Wien geborene Ludwig Grünwald (1863–1927) ließ sich zunächst an der Münchener Maximilianstraße als Internist nieder, wandte sich aber später der

HNO-Heilkunde zu. Er führte auch eine Privatklinik in Bad Reichenhall. Die im Münchener Lehmanns Verlag erschienenen Taschenatlanten über die Kehlkopf-, Nasen- und Rachenkrankheiten machten ihn über Deutschland hinaus bekannt. Sein berühmtester Patient war wohl der damalige päpstliche Nuntius in Bayern, Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII. Grünwald verdanken wir neben der „scharfen Siebbeinzange“ eine weitere Anzahl von Instrumenten zur Siebbeinoperation (**Abb. 3**). Die scharfe Siebbeinzange ist eine Weiterentwicklung des Nasenconchotoms von Hartmann. Spätere Modelle stammen von Schmeden, Struycken oder Myles.

Die Zuordnung von älteren Nasen- oder Siebbeinzangen bereitet oft erhebliche Schwierigkeiten. In dem ca. 1920 herausgegebenen Instrumentenkatalog der Firma Aesculap finden sich über 100 verschiedene Modelle, die ca. 30 verschiedenen „Erfindern“ zugeschrieben werden. Die winzigen Modifikationen sind auch für fachkundige Instrumentenkundler nur schwer einzuordnen.

Jacques Joseph

Durch die Nachforschungen von Prof. Hans Behrbohm und Prof. Rudolf Stellmach, beide Berlin, sind uns heute eine Unzahl von Naseninstrumenten erhal-



Abb 1: Stirnhöhlenbougies nach Jansen und Ritter



Abb 2: Meißel zur Ohrradikaloperation

© (5) W. Lübbers



Abb 3: Nasenzange nach Grünwald



Abb 4: Schiefnasenkorrektur



Abb 5: Schiefnasenkorrektionsapparat nach Joseph



Abb 6: Nasenfrakturelevatorium nach Aufricht, auch bekannt als der „Brieföffner“



© Fa. Karl Storz

Abb 7: Nasenhaken nach Aufricht



Abb 8: Ohrspekulum nach Kramer

ten geblieben, die der Begründer der rekonstruktiven, plastischen Nasenchirurgie, Jacques Joseph (1865–1934), in Berlin entwickelt hat. Das von ihm angegebene Rasparatorium („Der Joseph“) nutzt noch heute jeder Nasenoperator. Sein Schiefnasen-Apparat zur Nachbehandlung operativ korrigierter schiefer Nasen (Abb. 4 und 5) ist sicher als veraltete Kuriosität aufzufassen, da heute nach ausgedehnten Osteotomien die Fixierung mit einer kleinen individuell angepassten Gipsschale bevorzugt wird.

Gustave Aufricht

Hinter dem Wort „Aufricht“ verbirgt sich keine funktionelle Beschreibung eines ärztlichen Instrumentes, es ist der Name des in Budapest geborenen weltbekannten Chirurgen Gustave Aufricht (1894–1980).

Er war Schüler von J. Joseph in Berlin, ging aber wegen des in Europa aufkommenden Antisemitismus 1923 nach New York. Dort wurde er 1931 mit Jacques W. Maliniak aus Warschau, der ebenfalls Joseph-Schüler war, zum Gründer der American Society of Plastic and Reconstructive Surgeons. „Gusti“ Aufricht, wie ihn all seine Kollegen liebevoll nannten, starb hoch geehrt im Jahr 1980. Aber „der Aufricht“ (Abb. 7) wird noch heute von jedem Rhinochirurgen genutzt. Und etwas mit „Aufrichten“ hat der Name auch zu tun: es gibt ja auch noch das „Aufricht Nasenfraktur Elevatorium“ (Abb. 6), bei Insidern auch „Brieföffner“ genannt.

Wilhelm Kramer

Der geheime Sanitätsrat Dr. Wilhelm Kramer (1801–1875) hat als Otologe in

Berlin um 1830 das nach ihm benannte spreizbare Ohrspekulum (Abb. 8) beschrieben. Falls heute überhaupt noch zu finden, wird es oft mit dem uns bekannten Nasenspekulum verwechselt. Bei dem hier vorgestellten Exemplar handelt es sich um das früheste Modell, wie es auf dem Kupferstich in Kramers Buch „Die Erkenntnisse und Heilung der Ohrenkrankheiten“ von 1833 abgebildet ist.

Literatur bei den Verfassern

Dr. med. Wolf Lübbers
Facharzt für HNO
Herrenhäuser Markt 3, 30419 Hannover

Dr. med. Christian W. Lübbers
Facharzt für HNO
Pöltnerstr.22, 82362 Weilheim i. OB
E-Mail: c.luebbers@hno-weilheim.de